

Friedensprozesses mitmacht und daraus den Vorrang von Strategieforschung (im allgemeinen Sinne des Wortes) innerhalb der Friedensforschung folgert, die dann auch ausschließlich auf politische „Einheiten“ im internationalen System zugeschnitten ist. Zwar übersieht Czempiel nicht, daß innergesellschaftliche Friedlosigkeit in das Außenverhalten handlungsfähiger politischer Einheiten auf internationaler Ebene eingreift. Gerade deshalb aber leistet die in ihrer Prägnanz tief ambivalente Fassung von „Frieden als Fortschrittsordnung“ nicht das, was Czempiel sich von ihr verspricht: die einheitliche Ausrichtung aller strategischen Konzepte auf eine solche Ordnung hin auch inhaltlich auszufüllen.

Die Reduktion aller Bestimmungsstücke des Friedens auf Gewaltfreiheit ist letztlich immer noch Stilisierung, wie die jüngsten dramatischen Entwicklungen lehren sollten. Der brutale Sachverhalt, der dem Frieden entgegensteht, ist elementarer. Er ist, nach einem Wort von Georg Picht, nackte materielle Not. Daran wären Ziele und Schwerpunkte der Friedensforschung auszurichten.

Friedhelm Solms

Gerhard Liedke (Hrsg.), Frieden — Bibel — Kirche. (Studien zur Friedensforschung, Bd. 9.) Ernst Klett Verlag, Stuttgart / Kösel-Verlag, München 1972. 236 Seiten. Kart. DM 18,—.

Der Titel dieses Buches umreißt stichwortartig, vielleicht sogar im polemischen Sinn des Wortes, das Ziel des Friedensforschungsprojektes der Ev. Studiengemeinschaft Heidelberg (FEST), aus dessen Arbeit der vorliegende Band stammt. Wer, wie die FEST, nach dem „Beitrag von Theologie und Kirche zum Frieden“ fragt, wird problematisieren müssen, „ob und welcher Beitrag zum Friedensproblem aus biblischen Texten und ihrem Verständnis vom Frieden zu gewinnen

ist“ (Liedke). Das ist um so dringlicher, als ganz allgemein in der internationalen Friedensforschung die Frage nach möglichen Trägern von Friedenshandeln als Kernproblem immer stärker akzentuiert wird. Damit stellt sich für die Kirchen, die aus ihrer Tradition heraus zum Friedenshandeln besonders verpflichtet sein sollten, das Legitimationsproblem; denn wer sich auf die Bibel als „kirchenstiftende Urkunde“ beruft und daraus normative Maßstäbe für das Handeln ableitet, muß sich dann auch mit der Vielschichtigkeit des biblischen Friedensverständnisses und seiner problematischen Wirkungsgeschichte auseinandersetzen.

Daran orientieren die Autoren bei aller Pluralität im Methodischen ihre Beiträge. Begriffsgeschichtliche Abhandlungen, Signum früherer theologischer Arbeiten in dieser Reihe, haben nunmehr der Darstellung größerer geschichtlicher Zusammenhänge Platz gemacht. Das hat die theologische Diskussion des Friedensbegriffs zweifellos profiliert, weil nunmehr die Fragwürdigkeit des heute so gern herangezogenen šalom-Begriffs unverhüllt herauskommt. War Israel Träger des *Friedens*? Nach Lothar Perltz waren *Kampf* und *Krieg* die dominierenden Elemente in der staatlichen Geschichte Israels. Wer das nicht sehe, dem gerate Frieden in Israel zur „friedlichen Idylle“. Dem hält Gerhard Liedke in seinem Beitrag entgegen, hier werde šalom auf den Gegenbegriff zu Krieg reduziert und damit nur die aktuelle Schwierigkeit bei der Friedensdefinition verlängert statt geklärt.

Liedke, vor allem aber Hannes Odil Steck akzentuieren demgegenüber Friedenskonzepte der Psalmen und Schriften der Propheten, die für das Neue Testament bestimmend sind. Hartwig Thyen geht dem im Neuen Testament exemplarisch nach. Seine methodische Empfehlung, das Neue Testament insgesamt auf die sie fundierende gemeindliche Lebens-

praxis hin zu befragen, zieht eine erste weiterführende Konsequenz aus der eigentümlichen Unverbindlichkeit exegetisch-historischer Arbeiten im Kontext heutiger Friedensforschung. Eben weil die politischen Auswirkungen von gegenläufigen biblischen Friedensvorstellungen des Alten Testaments sich historisch nicht mehr erheben lassen und damit für christliches Handeln heute folgenlos bleiben, hat theologische Forschung dieses Typs in christlich motivierten Friedensbemühungen nur eine Funktion, wenn sie, ohne hermeneutische Schwierigkeiten naiv zu überspringen, beitragen kann zur Präzisierung und Überprüfung von gegenwärtig Geltung beanspruchenden Hypothesen wie etwa der, daß der Weltfriede von Menschen machbar sei. Bemerkenswert ist, daß dieses Buch das Dilemma immanenter Theologie ohne beschönigende Retuschen bloßlegt und zugleich einen friedensforschungsrelevanten neuen Ansatz präzisiert. Das läßt hoffen.

Friedhelm Solms

KIRCHE IM WELTKONFLIKT

Gustavo Gutiérrez, Theologie der Befreiung. Mit einem Vorwort von Johann Baptist Metz. Aus dem Spanischen von Horst Goldstein. (Gesellschaft und Theologie: Systematische Beiträge, Nr. 11.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz / Chr. Kaiser Verlag, München 1973. XII, 288 Seiten. S. 32, —.

Das in Lateinamerika bekannteste Textbuch zur Theologie der Befreiung, ein Vademecum vieler Studenten und engagierter Christen, liegt jetzt in einer vorzüglichen deutschen Übersetzung vor. Sein Autor, Gustavo Gutiérrez-Merino, ist Weltpriester und Professor an der Katholischen Universität in Lima.

Liberación — Befreiung — ist für ihn nicht so sehr ein neues Thema der Theologie, sondern eine neue Art, Theologie zu treiben vom Ort des befreienden Handelns her, als kritische Theorie einer bestimmten Praxis. Das Handeln (und Unterlassen) der Kirche und des Christen ist das Primäre, und „alle politischen Theologien, alle Theologie der Hoffnung, der Revolution und der Befreiung gelten nicht soviel wie eine echte Initiative im Sinne der Solidarität mit den ausgebeuteten Klassen der Gesellschaft“ (S. 288). Unter dieser Prämisse wird man die ganz andere Theologie lesen und beurteilen müssen. Sie bringt zuerst unter Berufung auf Medellín 1968 (CELAM II) eine Analyse der lateinamerikanischen Wirklichkeit unter den Erfahrungen von Unterdrückung und Entfremdung, Abhängigkeit und struktureller Gewalt. Befreiung wird als ein einziger, mehrschichtiger, komplexer Prozeß beschrieben, der auf der Ebene wissenschaftlicher Rationalität als wirtschaftliche, soziale und politische Befreiung begriffen wird, auf der Ebene der Kulturrevolution auf den neuen Menschen in einer solidarischen Gemeinschaft zielt und auf der Ebene des Glaubens als Befreiung von der Sünde die Gemeinschaft mit Gott und den anderen Menschen ermöglicht (S. 228). Der Schöpfer ist der Befreier Israels, der Exodus das Paradigma der Befreiung, die in das verheißene Land und die neue Gesellschaft ohne Elend und Entfremdung führt (S. 145). Wer auf dieses Ziel hin kämpft, hat teil an der Erlösung; jedes Bemühen um eine gerechte Gesellschaft ist schon Erlösungstat (S. 171), wenn auch die vollgültige radikale Befreiung erst durch Christus geschieht.

Die Frage nach der theologischen Relevanz der Befreiung ist für Gutiérrez die Frage nach dem Sinn des Christentums und der Sendung der Kirche überhaupt. Sie steht vor der Frage, ob sie weiter Nutznießerin einer ungerechten Gesell-